

# Mein Weltbild

Werner Stahel, Januar 2017, überarbeitet im August 2018

Wir Menschen handeln, reden, denken auf der Grundlage unserer Erfahrung, Wahrnehmung und Interpretation des Erlebten. Diese Grundlage nenne ich Weltbild. Jeder Mensch hat damit ein Weltbild, auch wenn er nie darüber nachdenken sollte. Es lohnt sich meiner Meinung und Erfahrung nach, das eigene Weltbild zu bedenken und zu formulieren. Das Ergebnis folgt hier.

## A. Der Bezugsrahmen

### 1. Wahrnehmung und Weltbild

Ich nehme wahr. Ich sehe, ich höre, ich spüre, rieche und schmecke.

Ich denke, ich fühle, ich spüre innerlich, ich ...

schon fehlt ein Wort, ein Tätigkeitswort für Stimmung haben. Oder umgekehrt:

Ich habe Augen, Ohren, Hände und Haut, Nase, Mund, und

Hirn, ..., Intuition, Stimmung eben, und da hat wieder ein Wort gefehlt, das dem Fühlen entspricht.

Und „ich habe“ ist irreführend, ich sollte sagen „ich bin Augen, Ohren, und so weiter bis Stimmung“.

**Ich bin also meine Wahrnehmungen und inneren Zustände.** Die Konzepte, die sich aus meiner Wahrnehmung durch Denken und Intuition ergeben, sind **meine Realität**. Sie ergibt sich daraus, dass ich immer wieder ähnliche Wahrnehmungen erlebe, dass ich also **Erfahrungen** mache, die einzelne Wahrnehmungen, Erlebnisse verbinden. Ich stelle fest, dass mein **Denken** diese Realität organisiert. Das ergibt dann **mein Weltbild**.

Damit formuliere ich schon mal, dass für diese organisierte Wahrnehmung das Wort „**Bild**“ nützlich ist. Es ist ein Wort, das mit Sehen zusammenhängt, und das kommt wohl davon, dass das Sehen unser zentrales Mittel für die Orientierung ist. Um Orientierung im Leben geht es ja beim Weltbild.

Ausserdem bin ich beim „Wort“ angelangt und stelle fest, dass **Worte mein Denken ermöglichen** und kanalisieren. Ich habe deshalb vor, mein Weltbild mit Worten zu beschreiben. Ich bin mir bewusst, dass das eine **einseitige Sache** ist. Es schliesst Gefühle, Stimmungen und Intuition nur soweit ein, als sie vom Denken in Worten erfasst werden können. Ich bin eben zu einem Intellektuellen erzogen worden und nicht zu einem Künstler oder Weisheits-Spürer.

Ich spreche von „meiner“ Realität, Wahrnehmung, Erfahrung. Ich schreibe dies auf in der Erwartung, dass es auch andere lesen könnten. Ein zentrales Element meines Weltbildes ist die Vorstellung, dass es **eine Realität gibt, die „wahr“ ist**, die aber kein Mensch erfassen kann. Unsere Weltbilder sind unsere Arten, diese Realität zu erfahren und zu organisieren. Wir stellen fest, dass unsere Weltbilder soweit ähnlich sind, dass wir darüber Worte **austauschen** können, und ich merke, dass mein Weltbild von solchem Austausch beeinflusst wird.

Man kann wesentlich weiter gehen und sagen, dass mein Weltbild ausschliesslich von diesem Austausch geprägt sei, also ein **Produkt von Erziehung und Kommunikation** bilde. Kann sein, dass ein Superwesen das genau so erkennen könnte. Ich bin kein Superwesen und habe beschlossen, mich von einem solchen Konzept **nicht am eigenen Denken hindern** zu lassen.

Das ist ein Akt meines „freien“ **Willens**. ... den es ja vielleicht nicht gibt. Was heisst das, „es gibt“ ihn nicht? Meine Erfahrung, siehe oben, zeigt mir, dass ich ständig **Entscheidungen treffen muss**, und dass ich diese mit meinem Denken treffen muss. Also *nützt* es mir nichts, zu denken, dass meine Gedanken in irgend einem Sinne vorbestimmt seien.

Und ich habe mich entschieden, **Nützlichkeit für meine Lebensgestaltung** wesentlich zu berücksichtigen, sie also gerade dann wichtig zu nehmen, wenn ich über mein Weltbild nachdenke. Ich bin Pragmatiker oder Utilitarist. Meine philosophischen Gedanken sind also nicht nur subjektiv, sondern egoistisch. Wer sich davon abgestossen fühlt, soll hier aufhören zu lesen.

Unser **Denken hat seine Grenzen**. Man kann versuchen, über das Denken nachzudenken und damit über das Denken hinauszukommen. Das erscheint für die Logik, die ja dem Denken Strukturen gibt, als Widerspruch. Also muss man über die Logik nachdenken. Undsoweiter. Bis zu einem gewissen Grad sind solche Akrobatik-Übungen bei aller Philosophie dabei. Da ich am Lebenspraktischen interessiert bin, beteilige ich mich an solchen Gedankenspielen nur passiv.

Das Denken geschieht durch Kategorisieren und Verbinden der Kategorien. Die Kategorien brauchen eine sprachliche Entsprechung, die **Begriffe**. Sie müssen nicht gegeneinander strikt abgegrenzt sein und sind also typischerweise unscharf (fuzzy sets).

Dieses Kategorisieren ist umgekehrt etwas, was in unserem Denken geschieht und nicht durch die Realität bestimmt ist. Es ist unsere Art, der Welt zu begegnen. Mein Weltbild ist deshalb sehr von der Sprache abhängig. Begriffsbildung ist ein zentrales Werkzeug, mit dem das Weltbild bestimmt wird. Wo Begriffe nicht reichen, können **Geschichten** und „**Sprachbilder**“ helfen.

### Zusammenfassend:

Ich stelle fest, dass ich mein **Leben gestalten** kann und muss. Ich habe mich entschieden, diese Gestaltung durch ein Weltbild bestimmen zu lassen, das ich mit meinem Denken zusammenstelle. Das Weltbild „**stimmt**“ **nicht** im Sinn von objektiver Wahrheit, sondern nur im Sinn von befriedigender Grundlage für die Entscheidungen. „**Befriedigend**“? Das stammt aus dem Bereich der Stimmungen und Gefühle. Diese sind natürlich bei meiner Lebensgestaltung ebenfalls direkt dabei, nicht nur über die Gedanken, und das soll auch so sein.

In meinem Weltbild gibt es eine „**objektive**“ **Realität** und eine Wahrheit. Ich begegne ihr durch meine Wahrnehmung. Das führt zu Erfahrungen, die von meinem Denken geformt und organisiert werden. Dadurch entsteht **meine subjektive Realität**, mein Weltbild.

Wir begegnen also der gleichen Realität mit verschiedener Wahrnehmung und Interpretation. Wir können über die Wahrnehmungen und Interpretationen **austauschen**. Das bringt uns einander näher, wenn wir es dazu benützen wollen, uns gegenseitig zu verstehen; dazu müssen wir uns entschliessen.

## 2. Ergänzung: Kulturelle Weltbilder

Den Begriff Weltbild habe ich hier in spezieller Weise gedeutet, als mein persönliches Weltbild. In der Philosophie ist damit eher ein **Typus von Interpretationen der Realität** gemeint. Religionen formulieren solche Typen, aber auch Kulturen und Zeitepochen. Man spricht vom materiellen Weltbild oder vom christlichen – und wird Mühe haben, genau zu bestimmen, was in einem solchen Typus festgelegt ist. Wie die Erfahrung lehrt, gibt es das christliche Weltbild nicht, sondern viele, recht unterschiedliche Bilder von Christen. Vielleicht gibt es das katholische Weltbild, weil hier eine Institution zuständig ist, es zu formulieren.

Weltbilder sind oft zu **Ideologien** geworden, die vor allem der Abgrenzung dienen. Der Islamismus beinhaltet ein Welt- und Menschenbild, das zu verheerenden Folgen führt. Die Religion wird hier missbraucht, um Kämpfer gegen ihr Gewissen zu immunisieren und ihre Schlagkraft und Manipulierbarkeit durch abstruse Motivation zu erhöhen. Der christliche Fundamentalismus hat gerade eine schwierige Zeit eingeläutet mit der Wahl eines Egomane zum Präsidenten des (zurzeit noch) mächtigsten Landes der Welt. Deshalb ist das Wort Weltbild bei einigen generell in Verruf geraten.

## 2. Typen von Realitäten

Die Realität begegnet mir in verschiedenen Formen. Es scheint mir für meine Anwendung auf die Lebensgestaltung nützlich, die Formen und Bereiche in Typen einzuteilen.

### 1. Physikalische Realität und Mathematik

Was uns zuerst begegnet, ist die makroskopische physikalische Realität in Raum und Zeit. Da machen wir alle so ähnliche Erfahrungen, dass wir vieles als **objektive Realität** bezeichnen können und ohne weiteres Wörter finden, die (fast) alle, die dem gleichen Raum- und Zeitabschnitt ausgesetzt sind, „gleich“ verstehen. Dieser Bereich ist allerdings eng begrenzt. Die Physik und die anderen „exakten“ Wissenschaften stossen sofort in Bereiche vor, die nicht aus unserem primären Erfahrungsbereich stammen. Sie versuchen, „objektive“ Realität zu formulieren, indem sie durch **Experimente und Messinstrumente** Wahrnehmungen organisieren, die ebenfalls „alle“ gleich erfahren. Ich will diese Wahrnehmungen als **Fakten** bezeichnen.

Die Fakten werden dann durch **Theorien** verbunden, und das nennt sich **Wissenschaft**. Die Theorien sind aber prinzipiell auf einer anderen Ebene angesiedelt als die Fakten. Sie spielen sich **im menschlichen Denken** ab. Sie helfen uns, die Fakten zu organisieren. Ob oder wie sie zur objektiven Realität gehören, ist eine Frage der Sprechweise. Ich habe die Tendenz, die Fakten als grundsätzlich zeitkonstant anzusehen; die Theorien sind es nicht.

Viele Theorien benützen **Mathematik**. Diese lässt sich unabhängig von Fakten, unabhängig von Erfahrungen und Realitäten denken – ein unerklärliches Phänomen. Sie formuliert rein gedankliche Konzepte, die zwar in den einfacheren Fällen von der physikalischen Realität inspiriert sind, aber dennoch von ihr unabhängig gedanklich durchdrungen werden können. Die Mathematik ist ein **gedanklicher Formalismus**, in dem aus Voraussetzungen Schlüsse gezogen werden, die richtig oder falsch sind. Die Erfahrung zeigt, dass über die Richtigkeit von mathematischen Schlüssen

meistens Einigkeit erzielt werden kann, und dass diese dann **nicht mehr umgestossen** wird. Das vermittelt das Bild einer **zeitlosen, objektiven Wahrheit, die sich durch „richtige“ oder „wahre“ Feststellungen beschreiben lässt.**

Damit steht die Mathematik im **Gegensatz zu vielen Erfahrungen** unseres Lebens. Dennoch erweist sie sich in der Formulierung von Theorien als sehr nützlich, wenigstens im Bereich der Naturwissenschaften und in Teilen der Sozialwissenschaften. Das ist nochmals ein unerklärliches Phänomen. Es verführt dazu, auch Theorien als objektive Wahrheit anzusehen.

Einige wollen die Struktur von **Richtig oder Falsch**, die Einteilung der mathematischen Logik, **auf alle Bereiche des Lebens übertragen.** Es gilt dann, mit Wissenschaft die richtigen, wahren Feststellungen über die absolute Realität festzustellen und das Leben darauf auszurichten. Auch wenn allen klar ist, dass vieles, was uns begegnet, nicht so zu erfassen ist, so glauben diese Menschen doch, dass sich durch den Fortschritt der Wissenschaft diese **Lücke immer weiter schliessen wird** und die Menschheit in absehbarer Zeit fast alles wissen wird.

Viele Naturwissenschaftler formulieren dagegen, dass sich in ihrem Gebiet mit jeder gelösten Frage viele neue Fragen ergeben, und dass sie an kein Ende der Verästelung glauben.

## 2. Geistige Realitäten

Nun ist die Realität, die durch die Naturwissenschaften erforscht wird, begrenzt. Wesentlich für unser Weltbild ist ausser der physikalischen Natur vieles, **was die Gesellschaft und den Menschen betrifft.** Die Tendenz, auch in diesen Gebieten nur als Wissen zuzulassen, was sich mit den Methoden der empirischen Forschung erfassen lässt, engt den Blick oder den Begriff „Wissen“ ein.

In der klassischen Psychologie werden Bilder von inneren Vorgängen entworfen, die nur begrenzt durch Beobachtungen überprüft werden können. Alternative Medizin wird zwar in Ansätzen empirisch überprüft, aber damit ist der Kern der Basis dieser Methoden nicht erfasst. Auch in den Gesellschaftswissenschaften ist die Begrenzung auf empirisch Überprüfbares nicht sinnvoll. In diesen Gebieten haben auch Interpretationen von **Erfahrungen Platz, die sich nicht nachvollziehbar messen lassen**, und Theorien, die diese Interpretationen verknüpfen, tragen legitimerweise zu unseren Weltbildern bei.

Damit will ich nicht sagen, dass empirische Forschung in diesen Gebieten nicht auch ihren Platz haben soll. Erfahrungen und Interpretationen können durch Befragungen erfasst werden, aber das ist eine andere Ebene, die zu einem Wissen führt, das die gerade beschriebene Ebene nicht erledigt. Interpretationen werden damit nicht erzeugt und beurteilt, sondern nur in ihrer Häufigkeit erfasst. Es wird von dieser „wissenschaftlichen“ Sichtweise nur die **Beobachter-Perspektive** zugelassen. Wir sind aber bei diesen Fragen **persönlich betroffen** und wollen auch über die **Innensicht** nachdenken.

Selbstverständlich ist auch damit zu rechnen, dass auf diesen Gebieten **wissenschaftliche Fortschritte** erzielt werden, **die wir uns heute nicht vorstellen können.** Das gilt auch für Erscheinungen, die der **Metaphysik und Parapsychologie** zugeordnet werden. Wie vor zweihundert Jahren alles unbegreiflich war, was wir heute mit elektromagnetischen Wellen erklären, kann es auch Phänomene geben, die durch Durchbrüche in der Forschung in den Bereich der empirischen Wissenschaften gelangen.

Der Titel hiess „geistige Realitäten“. Mit diesem Ausdruck bin ich noch nicht glücklich. Er soll einstweilen beschreiben, dass Interpretationen und Theorien, die nur in unserem Denken verankert sind, diese Art von Realität beschreiben.

### 3. Gesellschaftliche Realität

Wir beide, Du und ich, gehören zur Menschheit. Das ist nicht primär eine biologische Einteilung, sondern die Feststellung, dass wir uns mittels Sprache **austauschen** können. Die Beziehung, in der wir zu den anderen Menschen stehen, ist nicht nur die einer Wahrnehmung, sondern die eines möglichen Austausches. (Und natürlich gibt es auch Menschen, die an diesem Austausch nicht teilnehmen können.) Zudem sind wir, wenn wir über die Menschheit reden, immer auch Beteiligte, nicht nur Beobachter.

Dennoch ist es nützlich, die Menschheit auch als Beobachter wahrzunehmen. Wir beobachten innerhalb der Menschheit Kulturen, Rassen, Sprachgemeinschaften, ... Aber sogleich sind wir beteiligt: Wir sind und fühlen uns mit den Kulturen, Rassen, Sprachgemeinschaften in verschiedener Stärke **verbunden**. Diese Verbundenheit zu gestalten ist etwas, was zu unseren notwendigen lebenspraktischen Entscheidungen gehört.

Wir stellen fest, dass wir uns anderen Menschen verschieden stark verbunden fühlen, je nach Zugehörigkeit zur gleichen Familie, Sippe, Nachbarschaft, Arbeitsgemeinschaft, Gesinnungsgemeinschaft, allenfalls auch Gesellschaftsschicht, Nation, Rasse, Geschlecht, ... Die Verbundenheit ruft oft **Abgrenzung** hervor und führt zu **Konflikten** mit denen, die nicht dazu gehören.

Die Beziehungen bestehen nicht nur aus Gefühlen und sprachlichem Austausch, sondern auch aus Verhaltensregeln, also Rechten und Pflichten.

Wir stellen fest, dass die Menschheit sich organisieren muss. Das äussert sich durch **Politik**, basierend auf Macht und Beeinflussung, und führt zu Kämpfen, Kooperationen, moralischen und formellen Gesetzen. Dass sich die Menschheit organisiert, ist aber nicht nur eine Notwendigkeit, sondern auch eine **unerklärliche Chance**, über die ich nur staunen kann. Die Möglichkeit des sprachlichen Austausches führt dazu, dass die Menschheit eine Flexibilität der Gestaltung dieser Organisation hat, die andere Tierarten nicht haben. Sie führt zur menschlichen **Geschichte**, deren Tempo mit der Evolution der Arten nicht vergleichbar ist.

### 4. Innere Realität

Erfahrungen mache ich auch durch die Wahrnehmungen meines eigenen Körpers, meiner Stimmungen und Gefühle und meiner geistigen Möglichkeiten und Begrenzungen.

### 3. Bedeutung

Die Realität tritt mir entgegen und erlangt dadurch für mich eine Bedeutung. Einerseits gibt sie die **Rahmenbedingungen** vor, in denen ich mich körperlich und sozial bewegen kann, andererseits führt sie zu gespeicherten Erfahrungen und Bewertungen, teils bewusst, in meinem **Denken**, teils unbewusst, als **Körpererinnerung**, von Trauma bis Glücks-Erinnerung. Die Realität löst aber auch **ästhetische Empfindungen, Gefühle, Gewissensregungen und Staunen** aus. (Sind das alle Kategorien?) All diese Aufnahmearten oder „Empfangsgeräte“ der Realität machen unser „Innenleben“, unser **Ich** aus. Ich sage dem auch gerne unsere **Seele**.

Hier können wir uns mit diesen Vorgängen nur befassen, indem wir sie mit dem **Denken** erfassen – und das ist von begrenzter Wichtigkeit. Als Denkwesen mache ich hier dennoch weiter.

Die Realität begegnet uns. Durch zeitliche und örtliche Abgrenzung können wir in diesem Prozess „**Realitäts-Ereignisse**“ unterscheiden, wenn auch die Abgrenzungen prinzipiell willkürlich sind.

Wir nehmen die Realität also durch unsere Empfangsgeräte wahr, die unterschiedliche Filter eingebaut haben. Die „objektive Realität“ ist damit, wie schon gesagt, ein Konstrukt, das das Denken anleiten kann und für mich auch soll. Unsere verschieden filterierenden Empfänger lassen uns verschiedene **Aspekte** der Realität wahrnehmen, führen zu verschiedenen **Perspektiven**.

Indem wir die Realitäts-Ereignisse mit unseren bisherigen Erfahrungen und unserem Denken in Verbindung bringen, **interpretieren und bewerten** wir sie. So werden sie zu **Erlebnissen**, erhalten **Bedeutung** für unser Leben. Ist es zu gewagt, zu sagen, dass das Zumessen von Bedeutung, die **Deutung**, unser Leben für uns selbst ausmacht?<sup>1</sup>

## 1. Drei Über-Dimensionen

Aus diesen Überlegungen ergibt sich ein Bild, das für mein Weltbild grundlegend ist: Die Realitäts-Ereignisse finden in einem Raum statt, der **neben einer physikalischen und einer geistigen Dimension auch die Dimension der Bedeutung** hat. (Da ja schon das physikalische Realität in vier Dimensionen stattfindet, rede ich von Über-Dimension. Ich will ja nicht selbst zur Begriffs-Verwirrung beitragen.) Es liegt nahe, die letzte als die vertikale Über-Dimension zu bezeichnen, die anderen als die horizontalen. **Jedes Realitäts-Ereignis hat „Koordinaten“ in allen drei Über-Dimensionen**. Während man sich für die physikalische Realität die Idee einer eindeutigen Wahrheit als Vereinfachung denken kann, ist die Über-Dimension der Bedeutung klar subjektiv zu „messen“. Sie erfasst die **Begegnung mit der Wahrheit**. Die Wahrheit wird dadurch mit einer Person vergleichbar, über die ich erst etwas Grundlegendes weiss, wenn ich mit ihr in Beziehung trete.

Die Vorstellung einer absoluten Wahrheit in der Bedeutungs-Dimension ist wohl das, was ich als **Gott** bezeichne. Ich kann ihm begegnen und erkenne, dass die Bedeutung der Realitäts-Ereignisse zwar subjektiv ist, aber nicht beliebig. Es gibt auch in dieser Über-Dimension etwas zu **entdecken** und **nicht nur** etwas subjektiv zu **erfinden**.

Obwohl die Bedeutung grundsätzlich persönlich ist, können wir uns darüber **austauschen** – denn wir denken ja darüber auch nach und kommen auf ähnliche Gedanken. Gerade das Bild von Gott (!), das ich gerade entworfen habe, mögen zwar viele ablehnen, aber ich hoffe, dass sie es verstehen können. Austausch heisst ja nicht Übereinstimmung.

Es gibt erstaunlich viele Menschen, die versuchen, sich in ihrem Denken auf die physikalische Realität zu beschränken und die Bedeutung als unwichtig zu bezeichnen. Das ist unvernünftig, denn **Vernunft** besteht doch darin, dass man das Denken für die Gestaltung des Lebens benützt, und diese ist elementar davon geprägt, welche Bedeutung wir den Realitäts-Ereignissen zumessen.

Die Bedeutung der Realität zu erfassen, ist wohl das Grundanliegen der Philosophie und der Theologie. Die **Religionen** wollen uns dabei unterstützen, die Begegnung mit der Wahrheit zu gestalten, und betonen dabei meistens nicht das Denken.

---

1 Das Wort Bedeutung ...

## 4. Was soll's?

Mit diesen Vorüberlegungen ist ein **Bezugsrahmen** gezeichnet, der inhaltlich gefüllt werden soll. Das Weltbild soll, wie eingangs gesagt, Hilfe für meine Lebensgestaltung, für meine Entscheidungen sein. Das ist aber nicht nur so gemeint, dass Erkenntnisse über die Realität zu notwendigen Folgerungen für eine Entscheidungen führen, sondern umgekehrt wird die Deutung der Realität auch davon abhängen, **ob daraus Entscheidungen folgen, die ich für „richtig“ erachte**. Das tönt inkonsequent, denn was richtig ist, soll sich doch an der Erkenntnis der Realität messen. Nur ist die Erkenntnis sowieso nicht von Entscheidungen meinerseits unabhängig. Ich kann also eine Vorentscheidung treffen: Ich stelle mein Leben nicht unter eine kausal gedachte Logik. **Ich will gut und angenehm leben.**

Ist das feige? Bin ich nicht mutig genug, mich der harten Realität zu stellen? Nein, ich unterwerfe mich nur nicht einer seelenlosen Interpretation der Realität, weil sie mich gemäss der damit verbundenen Botschaft der Freiheit beraubt, mein Leben als sinnvoll wahrzunehmen, und ich sehe deshalb keine Notwendigkeit, mich ihr zu unterziehen. Ich baue lieber auf meine **Erfahrung, dass ein sinnerfülltes Leben angenehmer ist als ein als sinnlos verschrienes.**

Wie der Rahmen, so wird auch der Inhalt des Weltbildes schwerpunktmässig Themen betreffen, die für meine **Lebensgestaltung** wichtig sind, also solche, die einen Einfluss auf meine Entscheidungen haben. Es geht also zentral um **Ethik**. (Nicht um Moral, also direkte Verhaltensregeln, sondern um Einstellungen, die zu solchen Regeln führen.) Ich will ein Weltbild entwickeln und unterhalten, das mich zu Entscheidungen führt, die ich als „**stimmig**“ empfinde. Schon wieder ein nicht zu definierendes Wort als Leitmotiv!

Wenn ich ein solches Wort dennoch hinschreibe, hat das damit zu tun, dass das **Denken nicht tyrannisch** werden soll. Es hat eine dienende Funktion dem Erleben des Lebens gegenüber. Das Erleben ist ja mindestens ebenso sehr Empfinden, geprägt durch Intuition und Gefühl, auszudrücken auch durch Gedicht, Singen, Musik, Tanz, also Kunst.

### 1. Bestandteile des Weltbildes

Die Diskussion um das Weltbild beginnt heute oft beim Big Bang, geht über die Evolution zur Entwicklungsgeschichte der Menschheit (wenn dies dabei ist...) und endet dann beim Bild des Menschen als Roboter, allenfalls mit dem Zwischenglied einer (sozial-) darwinistischen Beschreibung der menschlichen Gesellschaft. Wenn ich von meinen Erfahrungen und von der Wichtigkeit für meine Lebensgestaltung ausgehe, ist die Reihenfolge umgekehrt: Ich erfahre mich selbst, meine Begegnung mit den nächsten Mitmenschen, mit der Gesellschaft, wie sie mir in meiner Stadt begegnet, mit der Vielfalt der Möglichkeiten des menschlichen Lebens – und lande eigentlich dann am Feierabend bei der Evolution und dem Big Bang. Die Reihenfolge geht also über folgende Bereiche:

- das Eigenbild: Wer bin ich? Wieso bin ich? Wozu bin ich?
- das Bild meiner Nächsten: Was ist eine Beziehung? Möglichkeiten und Grenzen, Vielfalt der Menschen.
- das Gesellschaftsbild: Wie funktioniert das Zusammenleben der Menschen?
- das Menschenbild: Was macht den Menschen aus?

- das Naturbild: Wie ist die physikalische und biologische Umwelt beschaffen? Wie ist alles entstanden? Wohin wird es sich entwickeln?  
(In welcher Beziehung stehe ich zu dieser Umwelt?)

Natürlich gehen die Argumentationslinien nicht nur von oben nach unten in dieser Liste, die Einteilung ist ja willkürlich. Es geht mir darum, dass ich nicht bei der Natur beginnen will mit dem „Einfüllen“ von Inhalten und schliesslich erschöpft hoffentlich noch bei dem Lande, was für mein Leben relevant ist.

Ich habe schon erwähnt, dass die Wahrheit in all diesen Bereichen – in den erstgenannten vor allem – nichts ist, was man in richtigen Sätzen festlegen kann, sondern dass wir ihr begegnen. Damit sind wir beteiligt, im Extremfall könnte das so interpretiert werden, dass wir die Wahrheit erfinden. Ich meine, dass beides beteiligt ist: Das **Erkennen** entspricht der Erfahrung, dass wir die Welt entgegennehmen müssen, und es ist spannend, aber führt dazu, dass das Erkannte als alternativlos erscheint, und das erzeugt Intoleranz. Das **Erfinden** lässt Freiheit, ist aber auf die Dauer anstrengend und langweilig zugleich und isoliert uns im Grunde von einander. Es geht darum, meine Beziehung zur Wahrheit wahrzunehmen und zu gestalten. Es ist bereichernd, darüber mit anderen (mit Dir!) auszutauschen.

## B. Der Inhalt

Die Abgrenzung von Bezugsrahmen und Inhalt ist natürlich unscharf. Ich hoffe, dass einige Leser/innen den Rahmen interessant finden und die philosophische Grundhaltung dahinter kritisch aufnehmen.

Der folgende Teil ist stärker subjektiv geprägt. Es kann sein, dass einige hier wenig Einverständnis spüren, andere aber die vorangegangenen philosophischen Betrachtungen zu kompliziert finden und sich mit dem Inhalt direkter auseinandersetzen können. Deshalb nun konkreter, wie ich den Erfahrungen der Realität Bedeutung zuschreibe und wie sie mein Handeln beeinflussen sollen. Philosophische Überlegungen bleiben präsent.

### 1. Gott

Meine Erfahrung lehrt mich, dass das Nachdenken über das, was ich erlebe, nicht reicht, um das Erlebte zu erfassen. Ich muss und will auch **staunen**. Diese Anerkennung, dass ich mit dem Denken die Realität nicht voll erfassen kann, führt mich dazu, den „Begriff“ **Gott** zu verwenden, der sozusagen für den Anschlusspunkt des Denkens an das Umfassendere steht. Er wird wesentlich, wenn ich mir die **Bedeutung** der Ereignisse überlege.

### 2. Ich

**Ich bin.** Das ist für Philosophen teilweise eine schwierige Feststellung. Bitte sehr! Das Ich in Frage zu stellen, macht für mich keinen Sinn. Ich bin gerade am Denken und am Schreiben. Ich kann und muss mich entscheiden, was als nächstes getippt werden soll – auch wenn dies irgendwie vorbestimmt sein sollte.



**Ich erfahre mich im Lebensprozess.** Der startet in meinem Körper, indem durch die Umwelt (und durch ihn selbst) Sinnessignale ausgelöst werden. Die meisten von ihnen benützt mein Körper zur Steuerung seiner eigenen Prozesse, um in der Umwelt überleben zu können. Einige „steigen weiter auf“, ich registriere sie, ich bringe sie mit meiner Erfahrung in Verbindung, indem ich sie darin einordne, was ich „**erkennen**“ nennen will, ich setze sie zu einem **Ereignis** zusammen, dem ich eine **Bedeutung** zumesse. Diese weitere Verarbeitung bildet mein **Bewusstsein**.

Mein Eigenbild ergibt sich aus Antworten auf die Fragen: Was bin ich? Wieso bin ich? Wozu bin ich?

## 1. Was bin ich?

Was will ich zum „Ich“ zählen? Ist es nur mein Bewusstsein oder Geist, bestehend aus Denken, Fühlen, Spüren (Intuition), oder auch mein Körper? Mein **Charakter** und mein **Unterbewusstsein**? Bin ich oder habe ich eine **Seele**? Alles schwierige Begriffe, schwierig gegeneinander abzugrenzen. Das Wort „Ich“ steht meistens da als „ich denke“ oder „ich handle“ und bezeichnet damit mein **Bewusstsein, das mein Leben zu gestalten versucht**.

**Ich bin Mensch.** Mit diesem Satz werde ich zu meinem eigenen Beobachter und entfremde mich ein Stück weit von meinem Sein – aber bereichere es auch. Die Frage „Was bin ich?“ wird damit zur Frage nach dem Menschenbild, das ich weiter unten genauer bedenken will.

## 2. Wieso bin ich?

Meine Erfahrung zeigt mir, dass bei vielen Abläufen, die ich wahrnehme, eine Ursache-Wirkungs-Beziehung besteht. Deshalb komme ich auf die Frage, was die **Ursache** dafür ist, dass ich bin. Die einfache Antwort heisst, dass ich bin, weil mich meine Eltern gezeugt und mich meine Mutter „ausgetragen“ und geboren hat. Aber damit ist nicht gesagt, was die Ursache für mein Bewusstsein, meinen Geist ist. Nun, diese Frage hängt davon ab, ob der Geist sich vom Körper trennen lässt, und das ist wieder eine Frage des Menschenbildes.

## 3. Wozu bin ich?

Meine Erfahrung zeigt mir auch, dass die meisten Prozesse, die für mich Bedeutung erhalten, ein Ziel haben, das durch einen menschlichen Willen bestimmt wurde. Deshalb frage ich mich, welches Ziel mein Sein hat.

Es gibt Philosophen, die uns diese drei Fragen ausreden wollen. Es ist ihnen bei mir bisher nicht gelungen.

## 4. Bedeutung

Die drei Fragen und ihre Antworten sind vom Denken her formuliert. Sie lassen mich irgendwie schlotternd zurück. Sie gehen in die Richtung, dass ich die Bedeutung meines Seins selber erfinden muss. Die Botschaft von Gott sagt, dass ich getragen bin durch den Willen, der die Welt umfasst. Ich bin ein Unikat, von Gott geschaffen. Das lässt mich leben.

### 3. Du

Die ersten Wesen, die mich schliesslich zum Begriff Mensch führten, waren die **Menschen in meiner nächsten Umgebung**. Zu ihnen stehe ich in **Beziehung**. Ich brauche und will sie nicht in Kategorien versorgen. Ich widme ihnen mit diesem Absatz ein ganzes symbolisches Kapitel, weil meine Bilder von ihnen einen wichtigen Platz einnehmen, auch wenn ich über sie nichts weiter schreibe.

Die Beziehung zu den Menschen, denen ich begegne, ist geprägt von Interaktionen, die mir gut oder schlecht tun können. Daraus entstehen **Sympathie und Liebe oder Angst und Hass**, und natürlich Zwischentöne. Erfahrung lehrt uns, welche unserer Handlungen und Aussagen zum einen oder zum anderen führen. Wir lernen auch, einzuteilen in Menschen, die uns gut tun, solche, die uns schlecht tun, und andere, zu denen wir die Beziehung oberflächlich halten.

Es verwirrt uns, dass Gott auch jene geschaffen hat, die uns auf den Wecker gehen, uns schlecht behandeln oder sogar bekämpfen und hassen. Das Bild, dass sie ebenfalls von Gott gewollt sind, hilft uns, solche Menschen zu respektieren und zu lieben, wenn auch diese **Feindesliebe** uns nur beschränkt gelingt. Es beginnt mit der **Vergebung** dem Anderen gegenüber und der Erkenntnis, dass wir die Vergebung ebenfalls brauchen. Nur Vergebung macht Liebe auf Dauer möglich, und nur Liebe macht menschliches Zusammenleben auf Dauer möglich. Ohne Liebe verlieren wir die Beziehungen und ohne Beziehungen vertrocknen wir und verlieren die Verankerung im Leben.

Das sind die recht einfachen Zusammenhänge, die den **Kern der christlichen Botschaft** ausmachen.

Wir sind soziale Wesen. Unser Leben ist stark mitgeprägt von den Menschen, denen wir begegnen. Wir können ihre Erfahrungen mehr oder weniger begreifen und uns damit aneignen als Grundlage für unser Erleben und unser Denken. Das gelingt besonders gut, wenn wir ihnen positiv, mit Liebe, begegnen. **Liebe und Vergebung** bereichern deshalb unser Leben.

### 4. Mensch

Zurück zur Frage, was den Menschen generell ausmacht.

#### 1. Körper und Geist

Oben habe ich in Bezug auf mich selbst die Erfahrungen mit meinem Bewusstsein, meinem Unterbewusstsein und meinem Körper beschrieben. Es ist naheliegend, die Menschen, denen ich begegne und von denen ich höre als „gleich konstruiert“ zu sehen.

Die Vorstellung, dass die Menschen **Maschinen** sind, die die Information aus genetischer Veranlagung und Sinneswahrnehmung mittels einem festen **Programm**, genannt Neuronen und Neuriten, zu Handlungen verarbeiten, ist für mich abstrus – denn sie hilft mir nicht, meine Entscheidungen zu treffen und mein Leben zu gestalten. Im Gegenteil, sie ist dazu da, mich zu blockieren. Falls meine Entscheidung, dieser Blockade nicht zu folgen, ebenfalls nach Programm vorbestimmt ist, dann sei's eben so für jeden, der es so sieht. Ich habe schon gesagt, dass ich mich entschieden habe, die Nützlichkeit meiner Vorstellungen für die Gestaltung meines Lebens als Kriterium zu wählen. Wenn auch das vorbestimmt ist, habe ich offenbar Glück.

Dennoch muss ich ein Bild entwerfen davon, wie der Mensch „**funktioniert**“, und dazu die Begriffe Bewusstsein, bestehend aus Denken, Spüren, Fühlen, sowie Unterbewusstsein, Charakter und Körper noch einmal, kürzer als oben, darstellen.

## 2. Denken

**Denken** ist ein wesentlicher Teil des Bewusstseins – für Intellektuelle wie mich der gewichtigste. Wie oben gesagt: Denken geschieht durch Kategorisieren und Verbinden der Kategorien. Die Kategorien brauchen eine sprachliche Entsprechung, die **Begriffe**. Sie müssen gegen einander nicht strikt abgegrenzt sein.

Denken ist abhängig von der **Sprache**. Es läuft meist in Bahnen ab, die durch die Kultur geprägt sind, der wir ausgesetzt sind und uns aussetzen. Es wird mitbestimmt durch Erfahrungen, die umgekehrt teilweise durch bewusste Entscheidungen herbeigeführt werden. Ebenfalls wesentlich sind Veranlagungen und körperliche Zustände.

## 3. Intuition

Das Denken kann aber diese Bahnen und Gegebenheiten auch überschreiten. Wie soll ich der Quelle sagen, die das erlaubt? **Kreativität** oder **Intuition**. Oder **Gott**. Jedenfalls beherrsche ich diese kreativen Erlebnisse nicht und erlebe sie als etwas, was von ausserhalb meines Ichs kommt – eine **Eingebung**. Oder es kommt vom Innersten, das mir dann auch nicht allein gehört. Gott, der mir „von aussen“ begegnet oder in meinem Innersten wohnt? Beides!

Das Wort Gott für diese Quelle zu verwenden, bedeutet auch, gerade in dem, was unser individuelles, kreatives Denken ausmacht, keine Abgrenzung, sondern eine Verbindung mit allen Menschen zu sehen.

**Atheisten** vermeiden das Wort Gott. Einige vermeiden auch den Gedanken, dass die Intuition sie mit etwas Grösserem verbindet, das sie nicht beherrschen können. Ich interessiere mich dafür, welche Bilder sie für die Erfahrung haben, dass ihnen Ideen kommen, die ihre Erfahrung übersteigen. Man kann diese Erfahrung (!) auch als Zufall beschreiben, um die Beziehung mit dieser „Instanz“ zu vermeiden. Ich empfinde eine solche Vorstellung als kalt, sie dient nicht meinem guten Leben. Polemisch gesagt, ist Atheismus nicht mutig, sondern masochistisch.

Religiös ausgedrückt spricht man von der Ebenbildlichkeit – der Mensch als **Ebenbild** Gottes. „Lasst uns Menschen machen nach unserem Bilde.“ Dieses Bild bringt uns Gott nahe, ermöglicht eine **Beziehung** und verhindert, dass wir Gott als abstrakten Begriff denken, der dann in den philosophischen Himmel verbannt wird.

Zurück zum **Denken**: Die Faszination durch die Möglichkeiten einer formalen Logik und mathematisch reinen Wahrheit verführt dazu, die Erfahrung nur aus diesen **Formalisten** heraus zu beschreiben. Philosophieren kann dazu führen, dass man nach einem solchen Formalismus süchtig wird und ihn benützt, sich vom Leben (und den philosophisch Uninteressierten) abzusetzen und der *Begegnung* mit der Wahrheit auszuweichen.

## 4. Ethik

Dass uns Gott verbindet, zieht den **Auftrag** nach sich, das Verbindende als Leitlinie für unser Handeln zu nehmen. Es führt zur Erkenntnis, dass alle Menschen grundsätzlich wesensgleich sind – ein Eckpfeiler der **Ethik**.

Humanisten postulieren dieses Prinzip als Axiom. Die Versuchung liegt nahe, es mal mit einem anderen Axiom zu versuchen. Das Bild, dass es einen Gott gibt, der die Ethik „besitzt“, vermeidet solche Beliebigkeit. Ethik handelt dann von einer geistigen Realität, die aus dem Bild einer „absoluten“ Realität besteht, die wir nur wahrnehmen können, indem wir eine Beziehung zu ihr aufnehmen und pflegen. **Ethik kann nicht erfunden werden, sie soll entdeckt werden.**

## 5. Gesellschaft, Menschheit

Die Menschen, mit deren Beziehung wir aufwachsen, stehen im grösseren Zusammenhang der Gesellschaft. Diese brauchte eine Gesellschaftsordnung, sonst hätte die Menschheit nicht so zahlreich werden können. Sie muss daher die einzelnen Menschen verpflichten, an dieser Ordnung mitzuarbeiten.

Eine **Gemeinschaft** -- eine Sippe, Gemeinde, Gesellschaft -- ist nicht nur eine Anhäufung von Individuen, sondern hat Eigenheiten eines Organismus'. In der modernen Sicht sind diese Gemeinschaften nur noch da, den Individuen zu dienen, also mir. Zu kurz gedacht!

Die Menschheit insbesondere ist mehr als die Summe der Individuen, sie ist eine Instanz, die kein einzelner Mensch „im Griff“ haben kann. Sie ist Gott – besser, ein Aspekt von Gott.

Das ist nochmals ein Gedanke, der auf den notwendigen Gott hinweist. Die Menschheit braucht Gott, um weiter zu existieren. Das ist zwar eine zirkuläre Beschreibung, aber sie malt ein Bild, das mir einleuchtet.

Als weiterer Pfeiler der **Ethik** ergibt sich daraus die Forderung, dass wir **das menschliche Leben fördern** sollen. Zusammen mit dem Grundsatz der Wesensgleichheit der Menschen führt das zu den Forderungen der **Gerechtigkeit** und dem Streben nach **Frieden**.

## 6. Welt, Natur

Die physikalische Umwelt gibt uns den primären Rahmen für die Lebensgestaltung vor. Sie ist jeweils in Raum und Zeit eng begrenzt. Diese **Rahmenbedingungen** nehmen wir auch alle sehr ähnlich wahr, was uns dazu verführt, sie als Angelpunkt des Wahrheitsbegriffs zu nehmen.

Die Erfahrung mit den Rahmenbedingungen und die wissenschaftlichen Erklärungen liefern Modelle, die uns die Zukunft ein kleines Stück vorhersagen lassen. Darauf sind wir für unser Überleben bis zu einem gewissen Grad angewiesen. Das verleitet uns, möglichst viel von der Zukunft in möglichst weit reichendem Umfang vorhersagen zu wollen. Wozu? Da, wo uns die Vorhersagen auch Möglichkeiten des Einflusses eröffnen, sind die Modelle für die Lebensgestaltung grundlegend. Sie eröffnen Freiheiten.

Die Wissenschaften liefern auch **Modelle** für Prozesse, die wir nicht beeinflussen können und deren Vorhersagen für unser Leben nicht relevant werden können – insbesondere die Entstehung des Universums. Dennoch haben diese Theorien einen grossen Einfluss auf unser Weltbild – eigentlich

einen ungerechtfertigt grossen. Immerhin führt die Beschäftigung mit dem Universum dazu, dass wir die **Erde**, die unser Leben ermöglicht, **als Ausnahme-Erscheinung** erkennen, was die einen als Verlorenheit und die anderen als unerklärliche Erwählung deuten.

Einige werden dazu verführt, die physikalisch-chemisch-biologischen Modelle als einzig zulässige Grundstruktur unseres Weltbildes zu bestimmen. Manche gehen so weit, dass sie die geistige Überdimension – und umso mehr die Bedeutungs-Dimension – ausklammern und alle Erfahrung **grundsätzlich als durch physikalische Gesetze erklärbar** und voraussehbar postulieren. Sie verneinen dann eine Instanz, die uns Menschen in die Lebensgestaltung drein zu reden hätte, Gott. Andererseits verlieren sie damit die Frage nach dem Sinn unseres Daseins aus dem Bereich zulässiger Überlegungen.

Die Intuition führt dazu, dass auch atheistische **Humanisten** als Ziel des Daseins die Erhaltung des Lebens sehen. (Die Intuition?) Das schliesst natürlich die Notwendigkeit der Erhaltung der Umwelt ein.

## 7. Gott und ich

Wenn Gott alles umfasst und ich ein kleines Menschlein im unendlichen All bin, dann macht das zunächst deutlich, wie unbedeutend ich bin. Dazu die Gegen-Botschaft: **Gott ist nahe**, kümmert sich um mich, hat mich „bei meinem Namen gerufen“. „Kümmern“ ist hier ein Bild, das zu sehr nach menschlichem Umsorgen tönt. Es braucht für diese Beziehung viele Bilder, die den **Raum zwischen „an die Hand nehmen“ und „frei lassen“** füllen.

Wenn ich ethisch gut leben will (weil mir das erfahrungsgemäss gut tut), dann leide ich mit, dann versuche ich „alles“, um die als notwendig erkannten Ziele zu erreichen, fühle mich in vielen Dingen verantwortlich – und bin völlig **überfordert**. Dann brauche ich Entschlüsse, wo ich offen bleiben und wo ich mich abschotten will, damit ich wieder die Kontrolle über mein Leben erlange. Besser taugt es, wenn ich Gott als Gegenüber wahrnehme, von ihm **im Gebet erspüren** will, was ich tun und denken soll, und die Rettung der Welt und der Menschheit in seine Hand zurückgebe. Ich kann dann **gelassen** das tun, was mir als meine Aufgabe begegnet.

Ja, Gott ist auch inwendig in mir, das „Erspüren“ kann heissen, in mich hinein zu horchen. Nach der östlichen Denkweise bin ich untrennbar **mit allem verbunden**, und dieses Alles ist Gott. Ich muss nur die Trennung überwinden in der Meditation. Das Bild des Gottes, der (auch) **von aussen begegnet**, ist mir dagegen wichtig. Ich kann aus meinem Bauch keine Unterstützung beziehen, sie muss von aussen kommen. **Gebet und Meditation** sind nicht das Gleiche. Ich kann mir täglich Sorgen machen um meine ungelösten Defizite und um die Schwierigkeiten meiner Freunde und der Welt. Wenn das Sorgen machen nicht in die **Bitte** und Fürbitte münden kann, wird es erdrückend. **Dankbarkeit** ist in gleicher Weise anders als ein stärkeres Bewusstsein dessen, dass ich Teil des Umfassenden bin. Mir scheint, das Versinken im Göttlichen solle ergänzt werden dadurch, dass ich **meine Unabhängigkeit spüre und mit ihr Gott gegenüberrete**. Es führt mich zu einem aktiveren Leben.

## Fazit

Das materialistische Weltbild erfasst nur einen Teil meiner Erfahrung, und zwar einen, der für die unausweichliche Aufgabe der Gestaltung meines Lebens nicht die wichtigsten Einsichten bringt. Für diese Gestaltung muss ich die Bedeutung der Ereignisse erfassen, die mir widerfahren. So trete ich in Beziehung zu den Ereignissen.

Um die Bedeutung zu erfassen, brauche ich Bilder, die zusammen mein Weltbild ergeben. Diese Bilder werden für mich plausibel, wenn sie sich auf Gott gründen, das „Wesen“, das die Realität umfasst und zu dem ich (trotzdem) in persönlicher Beziehung stehe.

Die „Bedeutungs-Realität“ des nahen Gottes erlaubt es mir, dem Leben offen zu begegnen und an ihm sinnerfüllt teilzunehmen, also das Leben zu genießen.

## Nachwort

Dieses Weltbild ist nun also formuliert. Ich werde es immer wieder verändern und ergänzen; ich hoffe ja auch auf den Austausch mit solchen, die sich da durchbeissen und Einwände formulieren oder mit denen ich über solche Dinge austauschen darf.

Ich bin ja nicht auf diese Bilder eingeschworen, weil meine Person nicht daran hängt, was ich als meine Überzeugungen bestimme, sondern daran, dass ich mich auf den nahen Gott verlasse. Was passieren würde, wenn ich diesen grundlegenden Teil meines Weltbildes verlieren würde, lasse ich offen, denn ich erwarte das nicht, also ist es lebenspraktisch nicht wesentlich.

(Es gibt eine Datei „Mein Weltbild, Zusätze“, nicht auf der Homepage)